



# KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: [presse@kirche-in-not.de](mailto:presse@kirche-in-not.de)

Internet: [www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)

## **Bischof Eugen Bossilkov - Ein Märtyrerbischof aus Bulgarien**

### **Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Prof. Rudolf Grulich**

Als 1998 der bulgarische Bischof Eugen Bossilkov von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde, hatte man im Hof des Gefängnisses, wo der Bischof starb, eine Gedenktafel angebracht, um an den Märtyrer zu erinnern.

Die katholische Kirche Bulgariens ist nur klein. Ihre Gläubigen machen nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung aus, aber diese kleine Herde hat heroische Glaubenszeugen hervorgebracht, als sich nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1944 der Hass der atheistischen Machthaber hauptsächlich gegen sie richtete. Die leuchtendste Gestalt unter ihnen ist Eugen Bossilkov, der als Bischof von Nikopol 1952 in einem Schauprozess zum Tode verurteilt wurde. Der spätere Märtyrer wurde am 1. November 1900 in Belene am bulgarischen Donauufer geboren, und zwar in einer einfachen Bauernfamilie. Er wurde auf den Namen Vinzenz

getauft, den er bis zu seinem Ordenseintritt trug. Als Elfjährigen brachten ihn seine Eltern in die Schule der Passionisten nach Ores, von wo aus er zwei Jahre später nach Russe überwechselte, der Bischofsstadt an der Donau. Zur Diözese Nikopol mit Sitz Russe (bulgarisch Rustschuk) gehörten bis 1943 auch zwei deutsche Pfarreien.

Der Passionistenorden hat sich um die katholische Kirche in Nordbulgarien sehr verdient gemacht. Die Patres und Missionare stammten damals meist aus Belgien und Holland, so dass der junge Vinzenz schon bald nach Kortrijk geschickt wurde, als er seine geistliche Berufung erkannte. 1919 trat er ins Noviziat der Passionisten ein und erhielt mit den Gelübden den Ordensnamen Eugen. Mook in Holland und Wezembeek in Belgien waren dann seine Studienorte der Philosophie und Theologie. Als 1924 die Passionisten in Holland eine eigene Provinz bildeten und ihnen die Mission in Russe übertragen wurde, wurde Eugen nach Bulgarien zurückbeordert und erhielt am 20. Juli 1926 von Bischof Damian Theelen in der bescheidenen Kathedrale von Russe die Priesterweihe. Bald darauf sandte ihn sein Bischof nach Rom, wo er am Päpstlichen Orientalischen Institut seine Studien vollendete.

Als Doktor der Theologie kehrte Bossilkov nach Bulgarien zurück und wurde zunächst Sekretär des Bischofs, dann Pfarrer in Bardarski-Geran, wo eine stattliche Anzahl von Deutschen lebte. Dort baute er auch eine neue Kirche und intensivierte mit seinem holländischen Kollegen Kaplan Paul Brouwers die Jugendarbeit. Er unterrichtete in der Schule und hielt zahlreiche Vorträge, die auch außerhalb der Diözese Beachtung fanden, so z. B. 1938 anlässlich des 250. Jahrestages des Aufstandes von Ciprovec gegen die Türken. 1941 trat auch Bulgarien in den Zweiten Weltkrieg ein. Damals gab es zwei römisch-katholische Bistümer im Lande. Die Diözese Nikopol mit dem Sitz in Russe zählte 25.000 Gläubige. Bischof Damian Theelen, einem Holländer, standen 31 Priester zur Seite, fast durchweg Passionisten. Sie betreuten 25 Kirchen, drei Schulen und ein Seminar. Au-

Berdem waren 123 Ordensschwestern verschiedener Kongregationen tätig. Im Apostolischen Vikariat Sofia-Plovdiv lebten 30.000 Katholiken. Ihr Bischof war Ivan Romanov, der 46 Diözesanpriester hatte, die von 62 Ordensleuten und 159 Schwestern unterstützt wurden. Außerdem gab es für die 10.000 Gläubigen des byzantinischen Ritus ein Apostolisches Exarchat mit 26 Pfarreien und 49 Priestern. Die Katholiken waren zwar zahlenmäßig schwach, aber sie hatten eine geachtete Wochenzeitung „Istina“ (Die Wahrheit), die auch von Orthodoxen gelesen wurde. In Sofia und Plovdiv gab es große katholische Krankenhäuser und ein Sanatorium für die Tuberkulosekranken auf dem Vitoscha-Berg. In Sofia, Plovdiv, Russe, Varna, Burgas und Jambol unterhielt die Kirche Gymnasien, in anderen Orten auch Waisenhäuser und Kinderheime. In Svistov und Sofia gab es je ein Priesterseminar.

Im Zweiten Weltkrieg litt das religiöse Leben durch die Kriegseinwirkungen, doch konnte Eugen Bossilkov in dieser Zeit Tausenden von Juden das Leben retten. Am 9. September 1944 besetzte die Sowjetunion Bulgarien, und es begann ein systematischer Terror, der über 130.000 Menschen das Leben kostete. Auch die Kirche hatte zu leiden. Die kommunistische Regierung erlaubte es z. B. nicht, die von amerikanischen Bomben zerstörte Josefskirche in Sofia aufzubauen. Sie konfiszierte das von den Gläubigen gesammelte Geld für den Wiederaufbau und warf den Pfarrer der Gemeinde, den Kapuzinerpater Fortunat Bakalski, ins Gefängnis. Ein anderer Kapuziner, P. Flavian Mankin, wurde im Kerker ermordet. Eugen Bossilkov wurde ständig überwacht. Dann starb am 6. August 1945 Bischof Theelen, und Bossilkov wurde sein Nachfolger.

Seine erste Entscheidung als Bischof war, in allen Pfarreien Volksmissionen abzuhalten, da die Kommunisten bereits mit ihren atheistischen Kampagnen im ganzen Land begonnen hatten. 1948 begann die offene Verfolgung, als die Schulen der Kirche enteignet wurden und ein Gesetz die katholischen Orden verbot. Aber überraschend konnte Bischof Bossilkov

noch eine Auslandsreise machen und nach Rom und Holland fahren. 1949 wurde dann der Apostolische Delegat Francesco Galoni aus Sofia ausgewiesen, im Jahr darauf zahlreiche Priester verhaftet.

Gegen die meisten Priester wurden stalinistische Schauprozesse geführt, die meisten im Jahre 1952. Am 14. Februar stand P. Damian Ghiulov vor Gericht, völlig zerschlagen und zerstört nach zweijähriger Folter und Dauer verhören. Er erhielt 14 Jahre Kerker wegen „Spionage für den Vatikan und andere imperialistische Mächte“. Es folgte im Mai die Prozess-Farce gegen P. Prustov. Bischof Bossilkov war bereits auf alles gefasst. Als die antikatholische Propaganda am stärksten tobte, führte er in seiner Diözese einen Gebetstag für den Papst ein, um dem Heiligen Vater seine Treue zu erweisen. Am 16. Juli 1952 wurde auch er verhaftet. Bis zum 26. September wusste man nichts mehr von ihm, nicht einmal, wo er sich befand. Mit ihm verschwanden verschiedene andere Priester. Nach satanischen Torturen fand am 29. September gegen Bischof Bossilkov, 26 weitere Priester, eine Ordensfrau, zwei Redakteure der Kirchenzeitung „Istina“ und gegen zehn orthodoxe „Komplizen“ der Prozess statt. Der Bischof war so abgemagert und ausgezehrt, dass ihn die Angehörigen im Gerichtssaal kaum erkannten. Der Prozess dauerte eine ganze Woche: die Anklagen waren gemeine Verleumdungen gegen die Kirche. Spionage und Waffenbesitz wurden dem Angeklagten vorgeworfen. In den Gerichtssaal wurden nur ausgewählte Personen als Zuschauer zugelassen. Nur einer der 26 Priester brach völlig zusammen, übte „Selbstkritik“ und legte ein „Geständnis“ ab. Durch dieses „Geständnis“ wurde auch Bischof Romanov von Plovdiv eingekerkert, der dann am 9. Januar 1953 als 74jähriger im Kerker starb. Bischof Eugen Bossilkov wurde am 3. Oktober 1952 mit drei anderen Priestern zum Tode durch Erschießen verurteilt, die anderen Angeklagten erhielten Kerker von zehn bis zwanzig Jahren. Die Hinrichtung fand wahrscheinlich am 5. Oktober um 0.30 Uhr statt, nach anderen Aussagen erst am 11. November. Der bulgarische Parteichef Todor Živkov behauptete dagegen gegenüber Papst Paul VI. bei seinem Besuch in Rom 1975, Bos-

silkov sei noch vor der Hinrichtung im Gefängnis an Lungenentzündung gestorben. Die bulgarischen Katholiken verehrten ihn seit seinem Tode als Märtyrer, was dann am 15. März 1998 durch die Seligsprechung bestätigt wurde.

---

***Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)***

**Mehr Texte von Rudolf Grulich finden Sie auf den Netzseiten von KIRCHE IN NOT unter [www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de).**

**Link zum Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien:**

**<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>**